

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

140 (24.11.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628448)

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1,25 Mark inklusive Post- und Bestellgebühren. Bestellungen übernehmen alle Postämter und Handbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtig 15 Pf.

Anzeigen-Annahme, soweit thunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

### Inserate

werden auch angenommen von dem Herren Fr. Hütner in Oldenburg, Herrn. Müller in Bremen, Saakenstein und Vogler A. G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, H. Geier in Hamburg, Rud. Hoffe in Berlin, J. Bard und Komp. in Halle a. S., G. L. Daube und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Inzertions-Komptoirs.

### Tages-Zeiger.

(24. November.)

- Aufgang: 8 Uhr 05 Minuten.
- Untergang: 4 Uhr 22 Minuten.

Schwasser:

5 Uhr 45 Min. Nm. — 6 Uhr Min. 03 Nm.

### Amerikanische Subventionen.

Meldungen aus den Vereinigten Staaten sagen, daß die Interessenten sich bemühen würden, in der bevorstehenden Kongresssession das schon seit dem Sommer 1900 in der Schwede befindliche Gesetz über die Erhöhung der nordamerikanischen Subventionen jetzt durchzubringen. Der Senat hat es bekanntlich schon 1900 beschlossen, doch wagte man nicht, es im Repräsentantenhaufe zu verabschieden, aus Furcht, daß es als eine Förderung des Trustwesens die Präsidentenwahl nachteilig beeinflussen würde. Auch 1901 wollten ähnliche Gründe ob, und 1902 entstand der Morgantrust, der jede Aussicht auf ein Zustandekommen ausschloß, auch jetzt soll, wie berichtet wird, die Durchbringung der Bill ganz ausgeschlossen sein. Die ungeheuren Schwandeleien im amerikanischen Schiffbau und die Unpopularität des Trustwesens überhaupt machen es unglücklich, daß die Interessenten die Union dahin bringen, jährlich noch viel mehr Millionen auf Geschenke an den Stahltrust und die Schiffbauer zu verwenden, als sie jetzt schon tut. Der Morgantrust würde zwar für die jetzt in seinem Eigentum befindliche Flotte wenig Vorteil davon haben, da seine Schiffe fast alle unter englischer Flagge fahren und nicht unter amerikanische gebracht werden können. Aber Stahltrust und Schiffbau würden große Summen einheimsen — ob zu ihrem Nutzen, ist freilich eine zweite Sache. Aber die Erbitterung über die Machinationen bei Gründung des Schiffbautrusts ist so groß, daß sich garnicht absehen läßt, wie heute eine Mehrheit für ein Subventionsgesetz geschaffen werden könnte, das man wegen seiner Unpopularität schon vor Jahren nicht zu erledigen wagte. Daß auch die Errichtung einzelner Linien mit Staatshilfe, z. B. nach Südamerika, Afrika und über den Stillen Ozean, aussichtslos sei, soll damit nicht gesagt sein.

Der amerikanische Schiffbaustrust hat die Folge gehabt, daß das mächtigste Schiffbau- und Schiffbau-England, an dem Grundriss der Selbsthilfe auf diesem Gebiet irre geworden ist. Um mit dem Trust und

mit den durchaus ohne Subvention fahrenden deutschen Schnelldampfern konkurrieren zu können, hat die Cunard-Linie ihr Millionengeschäft bekommen unter der bekannten Verpflichtung, dafür zwei Schnelldampfer von 25 Knoten bauen zu lassen und in Betrieb zu halten. Ein halbes Jahr ist verstrichen, und noch hat man keine Werte gefunden, die einen solchen Bau hätte übernehmen mögen. Mehr als 24 Seemeilen scheinen vorerst unerreichtbar zu sein.

Löst man aber wirklich in England das Problem, so treten zwei britische Riesendampfer mit den vier deutschen in Konkurrenz. Das ist am Ende für die deutschen Linien keine so tiefgreifende Umgestaltung der Dinge, zumal dafür die Cunard-Linie den festen Boden der Selbsthilfe und Selbstverantwortlichkeit verläßt und sich dem entwerfenden System der Staatshilfe ergibt, unter dem die amerikanische und namentlich die französische Reederei so unangünstige Erfahrungen gemacht hat. An eine allgemeine Subventionierung seiner riesigen Handelsflotte kann England natürlich nicht denken. Die Ansprüche dafür würden jedes Maß überschreiten. Zudem macht man in England ganz richtig geltend, daß die englische Flagge nur relativ nicht mehr so stark anwache wie früher, abjunkt aber immer noch mißbestens in gleichem Maße. Von den 875 000 Reg.-T. netto, um welche die Welt Handelsflotte seit einem Jahre gewachsen ist, gewann England allein 537 000 T., die deutsche hatte nur einen Zuwachs von 74 000 T. Die Erschütterung der Heberlegenheit der britischen Flagge ist ein Hirngespinnst.

Die deutsche Reederei will von Subventionen irgend welcher Art durchaus nichts hören. Als die englische in Sicht kam, fehlte es nicht an deutschen Stimmen, die zu prophezeihen wußten, daß die deutschen Gesellschaften sie zum Anlaß des Verlangens nach Staatsunterstützung machen würden. Die Zurückweisung wurde anfänglich mit Hohn und Spott behandelt. Dennoch sind die Reedereien unentwegt dabei geblieben. Sie erhalten Subventionen nur dem Namen nach, in Wirklichkeit aber nur Entschädigungen für die Fahrten nach Ostasien, Australien und Afrika, für die sie eine erhebliche Gegenleistung übernehmen müssen. Nach mehr Geschäften solcher Art verlangen die deutschen Reedereien nicht. Bei ihnen herrscht das System der Unabhängigkeit und Gesundheit, das man anderen Geschäftszweigen als Vorbild empfehlen kann. Die Freude, Hamburg und Bremen daran irre werden zu sehen, müssen sich die Agrarier und industriellen Schutzgüter verjagen.

(A. S. 3.)

### Hundschau.

Deutschland. Beide Majestäten erschienen am Sonnabend, als am Geburtstag der Kaiserin Friedrich, zu Fuß im Mausoleum bei der Potsdamer Friedenskirche. Sie legten an dem neuen Sarkophage der verstorbenen Fürstin einen Kranz aus Lorbeer und weißen Rosen nieder, worauf sie eine zeitlang in stiller Andacht verweilten. Die Majestäten legten auch den Weg nach dem Neuen Palais zu Fuß zurück. Dort hörte der Kaiser Marinevorträge.

Zum Befinden unseres Kaisers kann die „Nat.-Ztg.“ die erfreuliche Mitteilung machen, daß die durch die jüngste Operation verursachte Wunde in wenigen Tagen völlig geheilt sein wird. Unternimmt der Kaiser nach Weihnachten eine größere Reise, so würde es sich leblich um eine Erholungsreise handeln. — Nach den „B. N. N.“ gilt es für wahrscheinlich, daß der Kaiser bereits im Dezember einige kleinere Reisen, so z. B. nach Hannover, unternehmen wird. Demselben Blatte zufolge ist nicht anzunehmen, daß wegen der Behinderung des Kaisers am Sprechen die Eröffnung des Reichstages verschoben worden sei. Andererseits ist aber auch die Behauptung unhaltbar, daß der Beginn der Reichstagsarbeiten verschoben worden sei in der Erwartung, man werde dann alsbald den Entwurf eines russisch-deutschen Handelsvertrags vorlegen können. Die im Ministerzimmer des preussischen Abgeordnetenhauses täglich stattfindenden Sitzungen nehmen zwar einen bestreudigenden Verlauf, doch liegt es auf der Hand, daß Anfangs Dezember — später wird der Reichstag nicht zusammentreten — fertiges nicht vorliegen kann.

Bei einer Konferenz im Reichspostamt erklärte Staatssekretär Kräfte, die Regierung werde weiter bestrebt sein, Deutschland mit eigenen Kabeln zu versehen. Er legte der deutschen Kaufmannschaft nahe, deutsche Einrichtungen zu benutzen und zu unterstützen, nach dem Vorgehen der englischen Kaufmannschaft, die ihre Postfächer mit englischen Schiffen befördere, trotzdem deutsche Schiffe schneller gingen.

Der preussische Eisenbahnminister macht in einem Erlaß die sorgfältige Behandlung der Möbelgüter zur Pflicht und ordnete Maßnahmen an zur Herbeiführung einer hochgemäßen Verladung der Möbel. Bisher waren Beschädigungen von Möbeln bei dem Transport vorgekommen.

Österreich-Ungarn. Der Kampf der beiden Ministerpräsidenten, Graf Tisza und Baron v. Koerber, ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen; es ist nichts dabei herausgekommen. Auf den Tiszaschen Angriff hatte Koerber ebenso befohlen wie bestimmt

### Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nebenbei erkannte Adam Feldschütz denn auch bald genug, daß die Coa Bertram ein allerliebster Pfründchen sei, dazu die Tochter von ganz wohlhabenden Eltern und jedenfalls für einen Bauernterl, wie er zur Abwechslung den in seiner Ruhe nicht zu erschröckenden Adam einmal nannte, viel zu schade. Wenn geheiratet werden mußte, war er, der Kammerdiener Baptiff, dann nicht eine ganz andere Person, als dieser freche Eindringling? Wenn man doch Gewisses über diese Liebchaft in Erfahrung bringen konnte, und zwar zum menschenfreundlichen Zweck, es dem Prinzen mitzutellen. Dann lag der Patron hinaus, Sr. Hoheit wollte von Liebchaften seiner Dienerschaft nichts wissen, und war der Keil fort, hatte der gute Kammerdiener wieder heiles Revier in den Zimmern seines Herrn, wie Coa's rotem Wunde und ihren Schmelzenaugen gegenüber. Wenigstens meinte er das.

Natürlich schwachten heute die Beiden wieder einmal; der Adam dachte viel an die prinzliche Uniform, um so mehr aber schienen ihn Coa's zierliche Finger zu interessieren. Er hielt sie in seinen großen Händen, und das Mädel war aufscheinend nicht im Geringsten

bös darüber. Es trieb den lauschenden Kammerdiener an, vor diesen pflichtvergessenen Adam hinzutreten, der umgekehrt, wie bei jenem Adam- und Coa-Paar, — der schwächeren Weiblichkeit den Kopf verdrehte, aber er bezwang diese Neigung; vielleicht kam es nachher noch besser. Und so sollte es wirklich kommen, sei es nun, daß ein Zufall seine Hand im Spiel hatte, sei es, daß das Geschick dem treuen Kammerdiener eine Revanche bescheeren wollte.

Nachdem die Beiden sich die Hände genug gedrückt hatten, machte der schlimme Adam gar eine Handbewegung, als wolle er die Taille seiner Coa umspannen. Aber das war der Letzteren doch zu bunt, vielleicht fürchtete sie auch eine Ueberrollung, jedenfalls schlug sie dem Keckten kräftig auf die Finger und huckste davon. Sie rief ihm aber im Entzeten noch zu: „In einer Viertelstunde bringe ich die Silberpokale für den Prinzen in dein Vorzimmer. Seien Sie da, Adam, daß Sie mir die Sachen abnehmen können!“

Und Adam nickte und riß seinen Mund vor Begnügen weit auf, so daß Herr Baptiff vor sich hinbrumnte: „Ein ganz plebejischer Mensch. Wie ein weibliches Wesen an dem Gefallen finden kann! Wartet Ihr, ich werde auch auf dem Posten in einer Viertelstunde sein!“ Die Beiden hantierten ja schon so selbstständig in allen Dingen für den inneren Dienst, als

ob es einen Kammerdiener der prinzlichen Hoheit überhaupt nicht mehr gäbe. Da mußte heute ein Trempel statuiert werden!

Die Viertelstunde verließ bald. Baptiff Groß verbar sich gegenüber dem prinzlichen Vorzimmer hinter einem Vorhang, und bald hörte er Adam und Coa die Stufen hinaufschreiten. Die zierliche Kleine trug einen großen silbernen Präsentiersteller mit Pokalen und andern Geräten, und der Soldat ging nebenher.

Und da er nun feststellen konnte, daß Coa's beide Hände durch das schwere Tablett gefesselt waren, er auch Niemand in der Nähe oder Ferne hörte, so exekutierte er als unerschrockener Soldat einen fähigen Ueberfall, küßte den kleinen roten Mund neben sich, der sich das auch ohne jedes merkbare Sträuben gefallen ließ. Natürlich hätte Coa dem Adam wieder gehörig auf die Finger geschlagen, wenn sie die Hände frei gehabt hätte, aber weil das nicht der Fall war, blieb nur ein Ergeben in das Verhängnis übrig. Denn in diesen Gängen, die zu den Gemächern des Prinzen führten, Lärm zu schlagen, war unmöglich, das würde einen netten Aufruhr gegeben haben.

So kamen die Beiden in das Vorzimmer, dessen Tür Adam halb offen stehen ließ, um kein Geräusch, welches den schlafenden Prinzen hören könnte, herdoorzurufen. Es war ja auch nichts Bedenkliches dabei, im Schlosse

geantwortet, und in seiner letzten Aeußerung zu der Angelegenheit gab der königlich ungarische Ministerpräsident Klein bei. So wie die Dinge augenblicklich liegen, scheint Kaiser Franz Joseph die Verdrüßlichkeit, beschwichtigend eingreifen oder gar einen neuen Ministerpräsidenten ernennen zu müssen, enthoben zu sein. Eins aber haben die beiden Kabinettschefs erreicht, indem sie sich vor ihren Parlamenten angriffen, errangen sie den jubelnden Beifall aller Parteien, die ihren gegenseitigen Zwist und ihre Gegnerschaft gegen die Regierung vergaben.

**Wallonstaaten.** Der Sultan hat sich im Prinzip zur Annahme der Märzleger Beschlüsse bereit erklärt. Er wäre ohne Zweifel besser gefahren, wenn er das Unabwendbare ohne dies lange Zögern getan hätte. — In Wien waren Gerüchte von einem schweren Schlaganfall des Königs von Serbien verbreitet. Peter I. befand sich in der glücklichen Lage, diese Gerüchte demontieren lassen zu können.

**Italien.** Das italienische Königspaar, welches am Sonnabend voriger Woche nach vierstäglichem Besuchs-aufenthalte England verlassen hat, weilt wieder in der sonnigen Heimat. Der politische Ertrag der Tage von Windsor ist der Abschluß eines englisch-italienischen Schiedsgerichtsvertrages gleich dem zwischen England und Frankreich abgeschlossenen. Wir haben bei der Veröffentlichung des englisch-französischen Abkommens bereits auf die praktische Bedeutungslosigkeit solcher Schiedsgerichtsverträge hingewiesen, die stets da verlagen, wo sie zur Anwendung kommen sollten. Sonderbar ist es, daß noch immer keine offizielle Mitteilung über den Abschluß eines derartigen Vertrages zwischen Frankreich und Italien ergangen ist; vielleicht erfolgt sie gelegentlich des Gegenbesuches des Präsidenten Loubet in Rom, wurde doch auch der Abschluß der beiden anderen Verträge nicht bei dem ersten, sondern erst bei dem Gegenbesuch bekannt gegeben. — Ueber die Rosano-Affäre ist mittlerweile Gros gewachsen, das Kabinett Giolitti bleibt im Amte und König Viktor Emanuel III. ist nicht, wie nach seiner Rückkehr aus Frankreich, wieder genötigt, eine Neubildung des Ministeriums vorzunehmen. Auch in Deutschland hegt man den aufrichtigen Wunsch, daß dem gegenwärtigen Kabinett, dessen Dreieinheitsfreundlichkeit über jedem Zweifel erhaben ist, eine recht lange Reihe ruhiger Tage und förderlichen Wirkens beschieden sein möge.

### Lokales und Provinziales.

**Elsteth,** 23. Nov. Der stürmische Wind, der am Sonnabend herrschte, hatte zur Folge, daß der Wasserstand ein hoher war, die Außendeichgründen überflutet und viele Fischer genötigt wurden, ihre Hühner und Schweine in Sicherheit zu bringen. Auch an Bäumen und Häusern hat der Wind vielfachen Schaden angerichtet, so sah man gestern morgen in den Straßen viele Schiefer- und Dachziegelstücke liegen, die durch den Wind losgerissen und herabgeweht waren. Maurer, Schieferdecker und Glaser hatten gestern vollauf zu tun, um den Schaden auszubessern. Der am Sonnabend von der Reise zurückgekehrte Logger „Elsteth“ wurde durch Abreißen des Taves, womit er am Pier festgemacht war, nach dem gegenüberliegenden Sande getrieben, konnte aber mit der Flut wieder unverletzt nach seinem Liegeplatze gebracht werden. Durch das Hochwasser hat auch die Imprägnieranstalt bedeutenden Schaden erlitten, da die Schwellen ins Treiben kamen

und eine größere Anzahl fortgetrieben wurden. Gestern war der Wasserstand auch wieder hoch, glücklicherweise aber war der Wind stiller geworden, so daß das Wasser bald wieder verlief. — Die von der Imprägnieranstalt fortgetriebenen Schwellen sind fast alle wieder geborgen. Das Unwetter hat nicht allein im Norden gehaust, es kommen aus vielen Teilen Ost-, West-, Mittel- und Süddeutschlands Hiobsposten über Schaden, welchen der Sturm angerichtet hat.

Der hiesige Singverein veranstaltet am nächsten Freitag eine Aufführung in Pandorf's Hotel. Das Rüste namt erläßt unterm 22. November folgende Bekanntmachung: Der Windsemaphor in Curbahoven ist umgeweht, ebenso ist daselbst die Stenge des Signalmastes mit Funksprache abgeweht. Wiederinstandsetzung ist eingeleitet. Beide Einrichtungen sind also betriebsunfähig. Die hiesige Bark „Hercules“, Kapl. Kövesaat, hat in dem schweren Sturm, der vor einigen Tagen an der Südküste Afrikas geherrscht hat, bedeutende Havarie erlitten. Am Sonnabend, den 28. November, Nachmittags von 4—6 Uhr, findet in Pandorf's Hotel die Wahl von 6 Stadtratsmitgliedern statt. Es scheiden aus dem Stadtrat aus die Herren: G. Bolte, M. A. Ellers, Dr. Steenten, Ad. Schiff, Joh. Wenke und Albr. Hauerten. Im Stadtrate bleiben die Herren: Joh. Borgmann, Th. Ruykhaver, J. G. Kälben, G. G. Beermann, C. Reynaer und J. Seghorn. Der Logger „Elsteth“ ist am Sonnabend mit 191½ Kantjes Heringen von der 5. Reise hier eingetroffen. Gesammtfang 1710½ Kantjes Heringe. Heute sind folgende Logger hier eingetroffen: „Neuenbrof“ mit 360½ Kantjes Heringen von der 5. Reise, Gesammtfang 1725 Kantjes Heringe; „Udenbrof“ mit 239½ Kantjes Heringen von der 4. Reise, Gesammtfang 1795 Kantjes Heringe; „Wehrder“ mit 225 Kantjes Heringen von der 4. Reise, Gesammtfang 1216 Kantjes Heringe; „Oberree“ mit 414 Kantjes Heringen von der 3. Reise, Gesammtfang 1447½ Kantjes Heringe; „Neuenfelde“ mit 309½ Kantjes Heringen von der 4. Reise, Gesammtfang 1324½ Kantjes Heringe. Die Logger „Vardewisch“ und „Burhaver“ sind signalisiert. Das Schulkraft des Deutschen Schulkraftvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist am 20. November wohlbehalten in Dominica eingetroffen und segelt voraussichtlich am 8. Dezember nach St. Thomas weiter. Die 4. Abonnementsvorstellung für Auswärtige im Großen Theater zu Udenburg findet am Mittwoch, den 25. November statt. Zur Aufführung gelangt: „Fatiniga.“ Operette in 3 Akten von Zell und Gene. Anfang 4 Uhr. Um seine postlagernden Briefe zu sichern und zu verbüßen, daß Unbefugte sie in Empfang nehmen, gibt es ein einfaches Mittel, das jeden Mißbrauch ausschließt. Bekanntlich haben alle Reichsbanknoten eine Nummer, die als solche nur einmal vorkommt. Wer seine postlagernden Briefe nun ganz sicher vor Auslieferung an Unberechtigte schützen will, braucht sich nur in den Besitz eines beliebigen Fünfschwarzscheins zu setzen und läßt dann seine Postsendungen adressieren: „An den Vorzeiger des Fünfschwarzscheins Nummer so und so.“ (Schernde Photographien.) Unter dem Segel träge dahingestreckt, verbrachte der Seemann alter Zeiten, zur Untätigkeit gezwungen, Stunden und Tage günstigen Windes, und — schlummer noch — Wochen und auch

unmöglich so ungehen, und so ergab sie sich denn in ihr Schicksal. Und als der Ruder von Adam so recht treuherzig flüster: „Lieb's Weibchen, bist mir net böß?“ Da ließ sie das runde Kinn auf die Brust sinken und schüttelte mit dem Kopf. Wenn die Frau Mutter von der Eva, die würdige Vorsteherin der herzoglichen Wäschekammer, diesen Vorgang beobachtet hätte, es hätte einen netten Austritt gegeben, aber auch so sollte die Strafe für die ledigen Liebesleute nicht ausbleiben. Solches Treiben in dem Zimmer, hinter dessen Wand der hohe junge Herr schlief? Da mußte ein rächender Geist selbstverständlich sich einmischen. Und zu seinem Instrument wählte er den prinziplichen Kammerdiener Herrn Bapst Groß.

Adam Feldschütz, durch das Kopfschütteln seiner Herz-Allerliebsten zu noch viel größeren Waquissen getrieben, küßte sie zum dritten Male so stürmisch, daß Herr Groß dies ebenso ungemüthlich, wie leicht zu erklärende Geräusch hören mußte. Und mit einem sehr strengen: „Was geht hier vor?“ erichien er aus seinem Versteck plötzlich in der Tür.

Eva Bertram war gar nicht so ängstlich, aber mit Recht erzürnt auf den Lauscher, Adam dagegen war vollständig außer Fassung und in seiner Verlegenheit nahm er dem jungen Mädel ihre Silberlast so ungeschickt aus den Händen, daß die Geräte auf den Teppich

Monate gänzlicher Windstille. Seit der Dampf, der rastlose Geselle, den Segler beiseite drängte, ist das Bild an Bord ein anderes geworden, nirgends aber ein mannigfaltigeres, bewegteres als auf den Kriegsschiffen. Dies taunendoch sich regende Leben, den wechselnden Dienst der Leute als Seemann und Soldat, ihre Erholung bei Scherz und Spiel, ihr Wechnachten auf weitem Wasser, Schieß- und Geschützübungen, all dies und vieles mehr läßt der Kinematograf, den der Deutsche Flotten-Verein in unsere Stadt entsendet, sich vor den Blicken der Zuschauer naturgetreu abspielen. Die öffentlichen Vorführungen finden am Mittwoch, den 2. Dezember im Saale des „Eivolt“ hier selbst statt. Die erste Vorführung, nur für Schulen, beginnt nachmittags 2 Uhr, die zweite Vorführung für Schulen und Erwachsene nachmittags 4½ Uhr und die dritte Vorführung nur für Erwachsene abends 8 Uhr.

(Gründung eines „Bundes deutscher Berufsfischer“.) Im Gegenfatz zu den meisten übrigen Zweigen des deutschen Wirtschaftens und Erwerbslebens entbehrt das Fischereigewerbe immer noch einer umfassenden eigenen Organisation zur wirksamen Vertretung gemeinschaftlicher Interessen. Die Fischer sind getrennt und zerplittert und daher ohne Einfluß geblieben. Wohl gibt es in Deutschland eine ganze Reihe von Fischereivereinen, die sich die Förderung der Fischereiwirtschaft und der Nutzung unserer Gewässer durch Einfluß von Fischen und der Fischzucht zur Aufgabe gemacht und hierin Beachtenswertes geleistet haben. Sie bestehen zum größten Teil aus Freunden der Fischerei, die der berufsmäßigen Ausübung dieses Gewerbes fernstehen; und die wichtigsten Angelegenheiten des eigentlichen berufsmäßigen Fischereigewerbes sind in ihnen wenig zur Geltung gelangt. Wollen die Fischer diesen die ihnen vom Standpunkt der Volkswirtschaft gebührende Beachtung verschaffen, wollen sie sich einen Anteil an der Verwaltung der Fischerei und einen sachverständigen Einfluß auf die Fischereigesetzgebung und die Handhabung der Gesehe sichern, wollen sie ein aktionsfähiges Werkzeug zur wirksamen Förderung ihres ganzen Gewerbes schaffen, so müssen sie eine eigene Vertretung durch eine eigene Organisation herbeiführen. Um dieses anzubahnen, ist seit einiger Zeit ein Organisationsausschuß von Fischern zusammengetreten, dessen Vorarbeiten namentlich zur Bildung eines „Bundes deutscher Berufsfischer“ geführt haben, welcher für die einzelnen Fischereiwirtschaftlich zusammengehörigen Gewässergebiete besondere Verbände einsehen wird. Am 29. November, nachm. 2½ Uhr, wird in Berlin im Abgeordnetenhaus eine öffentliche Versammlung zur endgültigen Begründung dieses Bundes stattfinden, und wir wollen nicht unterlassen, alle Fischer, Fischereiberechtigten Landwirte und sonstige Interessenten hierauf aufmerksam zu machen.

Mit dem verfloffenen Totensonntage hat das alte Kirchenjahr sein Ende erreicht, die Adventsionntage eröffnen das neue und zugleich den Weihnachtstkreis der christlichen Feste. Aber nicht nur in den Kirchen wird von jetzt ab sonntäglich auf die Nähe des heiligen Christ hingewiesen, auch in den Geschäften und in den Familien, namentlich in denen da Kinder sind, dreht sich jetzt mehr und mehr alles um das bevorstehende Weihnachtstfest. Und welche Zeit wäre geeigneter, dieses Verlangen nach dem Lichte aus der Höhe und dem strahlenden Christbaum zu nähern, als diese trüben, düstern Novemberwochen! Da merkt man es so recht, wie Licht Leben ist, wie alles Lebende zum Lichte drängt. Da sehnt man sich aus vollem Herzen nach dem Zeit-

und dann klingend und kitzend auf das Parquet kollernten. „Schehen war nichts, aber der helle Klang, und vor Allem des schadenfrohen Kammerdieners lautes: „Nette Geschichten, nette Geschichten!“ hätten selbst einen festeren Schläfer stören können, als es Prinz Georg Eberhard war.

Er fuhr empor, lauschte ein paar Augenblicke und hörte gerade, wie Eva ziemlich deutlich sagte: „Sie sollten sich schämen, hier herumzulippenieren, Herr Kammerdiener!“ Und dazu sagte sein Burche: „Das... das mein ich auch!“ worauf Herr Bapst Groß bemerkte: „Wartet nur, wartet nur, Gefindel!“ „Oho! Was Gestübel?“ sagte da das junge Mädchen sehr bestimmt, so bestimmt, daß der Prinz lachend vor sich hinmurmerte: „Das find ja heitere Auseinandersetzungen, um scheint ganz meine Aufmerksamkeit vergessen zu haben.“ Und er erhob sich schnell, öffnete die Tür und fragte ebenfalls kurz: „Was geht hier vor?“

Die entschlossenste von den Dreien war Eva Bertram. Sie berichtete, hochrot im ganzen Gesicht, aber doch klar und bestimmt in kurzen Worten, was geschehen, und verschweig keine Silbe, während der Prinz mühsam ein lautes Aufsehen unterdrückte.

„War das so, Groß?“ fragte er dann seinen Kammerdiener,

punkt der Sommerwende, von dem ab das Licht wieder Herr und Meister der Finsternis werden soll. Da fühlt man es nach, wie kein schönerer Termin für die Anberaumung des Weihnachtstreffes gefunden werden konnte, als gerade der Tag der Winterjournéwende. Die Adventszeit, die in der Kirche den Weihnachtskreis eröffnet, hat in der Geschäftswelt die Eröffnung der Weihnachtsausstellungen gebracht. Alle Schaufenster sind angefüllt mit Herrlichkeiten, die sich als Weihnachtsgaben eignen. Alle werden sie betrachtet, die verlangendsten Blicke aber richten sich auf die Spielwarenausstellungen; denn auf sie sind die Blicke unserer Kinder gerichtet, denen die Weihnachtszeit und das Weihnachtsfest in erster Reihe angehört. Möchte nur das Wetter einigermaßen freundlich werden, damit die Kauflust auch durch dieses noch gefördert wird. Trodendes Frostwetter ist unserer Geschäftswelt für die Weihnachtscampagne der liebste Bundesgenosse.

**Odenburg, 21. Nov.** Am 20. d. Mts., vormittags 11 Uhr 40 Min. sind auf dem Bahnhof Odenburg infolge sehr starken Nebels zwei Rangierabteilungen zusammengefahren. Die eine bestand aus einer Lokomotive, welche eine nicht unter Dampf befindliche Tenderlokomotive vor sich her schob; auf letzterer stand der Heizhausausseher E., welcher nach vorn Ausschau hielt. Als E. plötzlich aus dem Nebel die andere aus einer Lokomotive und einem Personenwagen bestehende Rangierabteilung auftauchen sah, war ihm sofort klar, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich sei und er sprang daher von der Lokomotive ab. Gleich darauf erfolgte auch der Zusammenstoß und von dem durch die Gewalt des Stoßes abgetrennten Teiler flog ein Buffer dem E. gegen das linke Bein. Der Verletzte wurde mittels Krankenforders in das evangelische Krankenhaus gebracht, wo der Arzt einen Bruch des linken Oberschenkels und eine Kontusion des Rückgrates feststellte. Das Personal der beiden unter Dampf befindlichen Lokomotiven hat das Herankommen der anderen Abteilung erst auf etwa 15 bis 20 Meter Entfernung wahrgenommen und hat alsdann den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden können. Nach der ziemlich erheblichen Beschädigung der Buffer und Kopfschwellen ist anscheinend mit einer in Anbetracht des Nebels zu großen Geschwindigkeit gefahren worden. Auser E. ist bei dem Unfall jedoch glücklicherweise niemand verletzt worden.

**Odenburg, 21. Nov.** Das Urteil im Prozesse gegen Biermann und Dr. Ries lautet folgendermaßen: Biermann wurde zu 10 Monaten Gefängnis (einschl. der 6monat. Strafe für die Beleidigung des Landrichters Haale und der 2monat. für die Beleidigung von Harms und Stalling) und Dr. Ries zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten fallen den Angeklagten zur Last; soweit solche durch den Oberstabs- und den Tonnen- und Hafenschau-Artikel erwachsen, hat der Minister Rücktritt zu tragen. Biermann wird die vom 1. bis 9. August erlittene Unterjuchungsfrist angerechnet. Den Beleidigten wird das Recht der Urteilsveröffentlichung für folgende Blätter zugestanden: „Nachrichten für Stadt und Land“, „Generalanz. f. Odenburg und Afrikaerland“, „Odenb. Anzeigen“, „Welterzeitung“ und „Residenzboten“. — Zu dem Biermann-Ries-Prozess ist noch mitzuteilen, daß Biermann zweifelsobne Revision einlegen wird, während Dr. Ries sich aller Wahrheitslichkeit nach bei dem Urteil beruhigen wird.

**Odenburg, 23. Nov.** Der Großherzog ist fast wieder hergestellt. Sonnabend nachmittag 3 Uhr trat

Professor Dr. Neubert aus Kiel in Gutm ein und fuhr in einer bereitstehenden Hofequipage nach Lensahn. Wie die „N.“ hören, gibt dies zu irgend welchen Besorgnissen keinen Anlaß. — Der Stadthoboist des hiesigen Infanterie-Regiments, Herr Erich, ist am 21. d. M. zum königlichen Musikdirigenten ernannt worden.

**Westerfeld, 20. Nov.** Gestern ist der Preis der hiesigen Mostereibutter um 5  $\frac{1}{2}$  ermäßigt worden; das Pfund Butter kostet jetzt wieder 1,25  $\frac{1}{2}$ . — Dem heutigen Schweinemarkte waren reichlich 100 Stück Ferkel und mehrere 19. Faseltschweine zugeführt. Der Handel gestaltete sich nur flau und es verblieb infolgedessen auch ein ziemlich bedeutender Ueberstand. Gute 6 Wochen alte Ferkel waren schon für 6 bis 8  $\frac{1}{2}$  das Stück zu haben; die Faseltschweine wurden nach Gewicht verkauft und mit 30 bis 31  $\frac{1}{2}$  pro 100 Pfd. bezahlt.

**Apes, 19. Nov.** Da die Strohpreise hier recht hoch sind, lassen sich viele Landleute per Bahn Stroh aus dem Münsterlande kommen. Trotz der Bohnenfrucht stellt sich daselbst weit billiger und an Güte läßt es nichts zu wünschen übrig. — Der kürzlich erfolgte Tod des Anbauers Reil aus Nordlohermoor mahnt wieder einmal zur Vorsicht. R. hatte sich vor etwa ungefähr 7 Monaten einen Dorn in die Hand gestochen. Zwar entfernte er ihn bald wieder, jedoch muß wohl ein Rest des Dornes sitzen geblieben sein oder der Dorn hat eine giftige Substanz an sich gehabt. Wenig, Reils Körper wurde von der Stelle aus nach und nach ganz entzündet. Ueberall bildeten sich Eiterpusteln und alle Mahregeln erwiesen sich als erfolglos. Nach einem mehr als halbjährigen, schmerzlichen Krankenlager wurde der arme 60jährige Mann vor einigen Tagen vom Tode erlöst. Merkwürdig ist, daß eine Blutergiftung im besonderen nicht eingetreten war.

**Auguftehn, 19. Nov.** So großen Schaden die anhaltende nasse und stürmische Witterung dieses Sommers auch im Besole gehabt hat, so hört man doch von keiner Seite etwas darüber, daß man energisch vorgehen will, um solchen Ueberschwemmungen vorzubeugen. Da ist denn wohl am Platze, wieder an das Projekt des früheren Inspektors, nachmaligen Kammerates Finzmann, zu erinnern, der sich mit der Absicht trug, das Apener Tief radikal zu begrabigen, es unmittelbar hinter Bofel durch die Pflähe zu leiten und mit einem hohen Deich zu versehen. Damals schreite dies Projekt an dem Widerspruch einiger Viehbesitzer, deren Viehen infolge dieses Durchstichs südlich des Tiefs gelegen hätten. Wäre damals die Absicht des Herrn Inspektors Finzmann aber verwirklicht worden, wieviel Nutzen und Segen hätte diese radikale Begrabigung im Laufe der letzten 50 Jahre wohl schon für Bofel und Umgegend zur Folge gehabt! (Gem.)

**Zwischenahen, 20. Nov.** Die Orgel in der hiesigen Kirche, schreibt der „Amd.“, ist in den letzten Wochen einer gründlichen Reparatur unterzogen worden. Das Werk stammt aus dem Jahre 1791 und enthielt neben vielen schönen, klangvollen Registern mehrere unangenehm schreiende und schnorrende Stimmen. Auch fehlte der Orgel ein selbständiges Pedal, jedoch es dem Klange an Tiefe und Fülle mangelte und triomadiges Spielen, wie die heutige Kirchenmusik es verlangt, nicht auszuführen war. Alle diese Uebelstände sind jetzt beseitigt und zählt nunmehr die Zwischenahener Kirchenorgel zu den besseren Werken unseres Landes. Das Pedal ist in moderner Weise mit pneumatischer Röhren-

mechanik versehen und funktioniert tadellos. Es ist eine Freude, das restaurierte Werk zu spielen und zu hören. Die neuen sanften Register, sowie das volle Werk sind von herrlicher Wirkung. Die Arbeit ist ausgeführt worden vom Herrn Hoforgelbaumeister Schmidt in Odenburg. Sein Großvater ist der Erbauer der ursprünglichen Orgel.

### Vermischtes.

— Großadmiral entrollte eine Verhandlung vor der Berliner Strafkammer. Auf der Anklagebank saß eine Frau wegen Unterschlagung. Ihr Mann war arbeitslos geworden und sie nähte Tag und Nacht, um den Lebensunterhalt für die Familie herbeizuschaffen. Doch die Not lehrte ein und in einer Stunde, in der der Hunger zu sehr quälte, ließ sich die Frau verleiten, Gelden zu versehen, die dem Geschäft gehörten, für das sie arbeitete. Sie fand milde Richter, zumal sie der geschädigten Firma schon die Hälfte ersetzt hatte. Das Urteil lautete auf 20  $\frac{1}{2}$  Geldstrafe in der Berufungsinstanz, während die erste auf 3 Wochen Gefängnis erkannt hatte.

— Aus Oberklesien wird der „Frk. Z.“ folgender Vorfall mitgeteilt, der scharf verurteilt werden muß, wenn er sich so wie geschildert zugetragen hat: Ein Arbeiter aus Emlich war von einem Pferde in die Wagengänge geschlagen worden und besinnungslos niedergeknallt. Ein hinzugezogener Arzt ordnete sofort die Ueberführung des augenscheinlich Schwerverletzten in das Johanniterkrankenhaus in Ples an. Dort aber wurde die Aufnahme des Totkranken verweigert, weil kein Aufnahmchein vorlag. Auf dem Rücktransport starb der Unglückliche. Die Bureauplatte jedoch wird wohl niemals sterben.

— Die Enkelin eines Kurfürsten auf der Anlagebank. Aus Frankfurt a. M. schreibt man dem „Fränk. Kur.“: „Da soll ich 'ret'n?' meinte die Prinzessin Alexandra von Hessen-Bildingen, als sie der Gerichtsdienner der Strafkammer unter einem großen Aufwand von Höflichkeit auf das Armesünderbänkechen hinaufkomplementieren wollte. Es half nichts. Die Enkelin des letzten Kurfürsten von Hessen mußte 'rein'. Sie sollte sich wegen Untreue verantworten. Die Verhandlung mußte wegen Nichterscheinens zweier Hauptzeugen verlagert werden. Es handelt sich um eine Grundstückspekulation, zu der die leichtgläubige Fürstentochter von gewissenlosen Wucherern überredet worden ist, bei der sie wie bei all' ihren andern „Geschäften“ „Saare gelassen“ hat und die sie nun noch auf die Anlagebank führt.

### Neueste Nachrichten.

**Bremen, 23. Nov.** (Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.) Am 21. November von dem auf der Robbenplate a. strandeten englischen Dampfer „Twizell“, Kapitän Jobling, mit Erststehenden von South Shields nach Hamburg bestimmt, 18 Personen durch das Rettungsboot der Station Neuwert gerettet.

**Hamburg, 23. Nov.** Ein Maximum von über 755 mm liegt über Süd-Frankreich, ein Minimum von unter 737 mm über Lappland. In Deutschland herrschen böige südwestliche bis nordwestliche Winde; das Wetter ist milde, veränderlich, allenthalben ist Niedererschlag gefallen. Veränderliches, mildes Wetter mit Niederschlägen ist wahrscheinlich.

**Seehausen, 22. Nov.** Amtliche Meldung. Von dem Personenzug Nr. 445 (Wittenberge—Sten-

„Es war so, und als ich dieser Unziemlichkeit im Wohnzimmer des gnädigen Herrn dann ein Ende machen wollte . . .“

Der Prinz schnitt ihm das Wort ab.

„Und was host Du zu sagen, Adam? Warst Du an allem Schuld?“

Der Soldat stand stramm wie eine Lanze. Der hohe Herr sah streng genug aus, aber nachdem die Gwa so tapfer sich gezeigt, durfte er doch schon lange nicht feige sein.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann. Die Gwa und ich haben uns gern, wir wollen uns heiraten, und da überlaßt mich . . .“

Georg Eberhard wendete sich ab und trat an das Fenster; es war ihm unmöglich, seine Heiterkeit zu unterdrücken. Die Erinnerung an die trohe rheinische Zeit brach in ihm durch, und diese drei Gesichter da hinter sich . . . Der triumphierende Kammerdiener, das fest und trotzig dreinschauende junge Mädchenamtlich, und der ehrliche Adam — das war zum Malen. Jetzt hatte er seine Entscheidung gefunden.

„Adam Feldschitz, vierundzwanzig Stunden Arrest. Der Soldat soll halt Bui bewahren. Abtreten!“ Ein Ruck, und Adam marschierte ebenso rot im Gesicht wie sein Wädel, zum Zimmer hinaus.

„Baptist, Du wirst Dich bei dem Fräulein später

entschuldigen, daß Du Dich in Angelegenheiten gemischt, die Dich nichts angehen! Besorge mir jetzt das Buch, wovon ich gestern gesprochen habe.“ Der Kammerdiener schlich sich mit zusammengekniffenen Lippen hinaus.

„Und nun Sie, mein Kind! Sie gehören, wenn ich mich nicht irre, zur Familie des herzoglichen Silberverwalters?“

„Ja, Hoheit, und ich bitte tausendmal um Verzeihung. Ach, der arme Adam!“ Und dabei stieg ihr das Schluchzen hoch.

„Wenn dem armen Adam nichts Schlimmeres in seinem Leben passiert, dann wird er es schon aushalten.“ lachte der Prinz. Es war ihm unmöglich, seine gute Laune zu verbergen.

„Das sagen Hoheit so!“ schluchzte Gwa, „aber wenn er doch gar keine Schuld hat!“

„Er hat's doch selbst eingestanden!“

„Ach, ich habe ihn ja so angesehen und ich bin ihm ja so gut. Und im Arrest — ist's so graulich.“ Sie hielt die Hände vor's Gesicht.

Georg Eberhard wandte sich wieder dem Fenster zu, seine Heiterkeit zu unterdrücken, und vernahm so, wie Gwa schluchzte: „Und wenn's die Mutter hört, und der Vater erst . . .“

„Ja, wenn Ihr Euch heiraten wollt, dann werden

die's wohl hören müssen. Aber nun seien Sie ruhig, der Adam ist ein tüchtiger Soldat, er soll, wenn seine Dienstzeit abläuft, Unteroffizier werden, und dann mag er zu Ihren Eltern gehen.“

„Ach, Hoheit, sind zu gut . . . Bloß noch Eins!“

„Was denn?“

„Hoheit, der Adam hat nun doch mal gelesen, das wäscht ihm kein Regen ab!“

Herzlich lachte der Prinz auf.

„Um so mehr wird er an die Lektion denken!“

„Ach, Hoheit!“ bat die hübsche Kleine; „bitte, bitte, lassen Hoheit ihm doch die Strafe . . .“

Durchlaucht Prinzessin Ernestine in Goldenberg sagte auch mal . . .“

„Wer?“ fragte Georg Eberhard, und aller heilere Scherz schwand aus seinem Gesicht.

„Durchlaucht Prinzessin Ernestine in Goldenberg . . .“

„Ich war ein Jahr als Kammerjungfer bei der gnädigen Prinzessin . . .“

Eine Flut von Gedanken stürmte auf den jungen Mann ein. „Goldberg!“ Die Begegnung mit dem stolzen Fräulein Grimm aus Goldenberg kam ihm sofort wieder zum hellsten Bewußtsein. Und die Prinzessin Ernestine, die ihm der Herzog als Lebensgefährtin bestimmt?

(Fortsetzung folgt.)

bal—Magdeburg) sind heute zwischen Osterburg und Seehausen Tenderache der zweiten Maschine und drei Personenwagen entgleist. Sieben Personen sind verletzt, zum Teil schwer; von diesen sind zwei Reisende im Krankenhaus zu Seehausen und einer im Krankenhaus zu Osterburg untergebracht. Die Angehörigen sind benachrichtigt. Das Fahrgeleis ist voraussichtlich bis gegen Abend gesperrt. Der Personenverkehr an der Unfallstelle wird durch Umsteigen vermittelt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht ermittelt.

\* Köln-Deutz, 22. Nov. Amtlich wird gemeldet: Gestern Abend um 7 Uhr 30 Min. stieß der Schnellzug 186 auf der Strecke Schlebusch—Mülheim Rhein einen Kilometer hinter Bahnhof Schlebusch bei Posten 20 auf einen durch den plötzlich eingetretenen Gewittersturm von Bahnhof Schlebusch fortgetriebenen Güterwagen. Durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivpersonals war der Anprall nur sehr gering, sodass Personen nicht verletzt und Materialschaden unbedeutend ist. Nachdem der Schnellzug von einer Rangierlokomotive in den Bahnhof Schlebusch zurückgeholt war, konnte derselbe mit 45 Minuten Verspätung wieder weiterfahren. Der nachfolgende Personenzug erhielt nur sechs Minuten Verspätung.

\* Köln, 22. Nov. Bei dem gestrigen Sturme wurden der königlichen Volksgart. zufolge neun Schornsteine der städtischen Gasanstalt Köln-Ohrenfeld umgestürzt. Die Feuer mussten gelöscht werden. Ein Mann wurde verletzt.

\* Köln, 22. Nov. Wie die „Königliche Zeitung“ aus Fez vom 16. d. Mts. meldet, bereiten der Sultan

und seine Minister die Wiederaufnahme des Feldzuges für das Frühjahr eifrig vor, besonders werde die Ergänzung der Artillerie durch Bezug bei deutschen Waffenfabriken geplant.

\* Chemnitz, 22. Nov. Gestern gegen Mitternacht wurde am Hofmarkt das vier Stockwerke hohe Baugerüst eines Neubaus von einem orkanartigen Sturm umgerissen und eine im selben Augenblick jene Stelle passierende Frau durch herabfallende Balken schwer verletzt. An einem Warenhause drückte der Sturm eine große Spiegelscheibe ein und zertrümmerte den ganzen Inhalt des mit Porzellan dekorierten Schaufensters. Auch an anderen Gebäuden und in den Gartenanlagen richtete das Unwetter beträchtlichen Schaden an.

\* Pest, 23. Nov. Graf Johann Tichy legte seine Stelle als Präsident der Volkspartei nieder, da mehrere Mitglieder der Partei die Obstruktion unterstützten, die er aufs härteste verurteilte.

\* Pest, 23. Novbr. Mehrere tausend hiesige Hafen- und Fabrikarbeiter veranstalteten gestern eine Kundgebung, wobei sie die Internationale singend die Straßen durchzogen. Ein Polizeikommissar, der ihnen entgegentrat, wurde von einem etwa 100 Mann starken Haufen angegriffen und misshandelt.

\* Washington, 23. Nov. In der Frage der Uebnahme eines Teils der kolombischen Schuld durch Panama verlautet, das Staatsdepartement halte es, ob zwar es der Republik Panama keine Vorschriften machen kann, für gerecht, daß Panama einen angemessenen Teil dieser Schuld übernimmt; man hofft, daß das

Staatsdepartement seine moralische Macht in dieser Richtung geltend machen werden.

### Als einfach „unersehrlich“

wird Kathreiners Malzkaffee von vielen Hausfrauen bezeichnet. Diefem Urteile muß Jeder unbedingt beistimmen, der die vielen Vorzüge aus Erfahrung kennt, die Kathreiners Malzkaffee tatsächlich in sich vereinigt und die ihn hoch über alle ähnlichen Erzeugnisse stellen, Jeder, der sich von seiner Bekömmlichkeit, von seinem Wohlgeschmack und seiner Billigkeit durch die Praxis überzeugt hat.

## Bergessen Sie niemals,

dem Kaffee eine Messerspitze voll

Linde's Kaffee-Essenz

zuzufügen, wenn Sie immer ein gleichmäßig gutes und wohl-schmeckendes Getränk haben wollen!

### Gesucht zwei Nachtwächter.

Bedingungen beim Unterzeichneten.  
Der Stadtmagistrat.  
J. F. Kamlen.

### Erinnerung

an die  
Martini fälligen  
Graf Münnichschen Gefälle.  
An Verichtigung des Schulgeldes zur Bürgerschule pro III. Quartal — fällig 15. Nov. — wird erinnert.

H. Fels.

Elsfleth. Der Hausmann G. F. Nienaber zu Oberree will fränklich-feitschaber seine daselbst belegene

### Hausmannsstelle,

bestehend aus den der Neuzeit entsprechenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nebst Marschlandereien, weist bester Bonität, groß 76 1/2 Büd, öffentlich meistbietend mit Antritt Mai 1904 durch mich verkaufen lassen und findet

2. Verkaufstermin am  
Donnerstag, den 26. Nov. d. J.,  
nachmittags 4 Uhr,  
in Chr. Nagel's Hotel statt.

Der Verkauf geschieht in verschiedenen Zusammenstellungen, wie Käufer es wünscht, jedoch auch im Ganzen.

Bei genügendem Gebot faun der Zuschlag erfolgen.

Käufer ladet ein  
C. Borgstede, Aukt.

### Mähmaschinen

für Hand- u. Fußbetrieb  
empfeht

D. G. Baumeister.

### Apfelsinen

empfeht  
J. D. Borgstede.

Ich empfehle als sehr preiswert einen großen Vorrat weisse leinene

### Taschentücher,

Dtd. 3,50 Mk.  
D. G. Baumeister.

## Christkuchen

in braun und weiß  
empfeht  
J. D. Borgstede.

## Normal- und andere Unterziehezeuge

empfeht D. G. Baumeister.

## Futterbrod

empfeht  
J. D. Borgstede.

## Honigkuchen

in verschiedenen Qualitäten  
empfeht  
J. D. Borgstede.

## Vaseline-Cold-Cream-Seife

von Bergmann & Co., Berlin vorm.  
Frankfurt a. M.  
mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. — Vorr. à Paok 3 St. 50 Pf. bei  
Apotheker M. Kuhland.

### „Sui“

mästet Schweine kolossal!  
Sämtliche Schweinezüchter, welche „Sui“ verwenden, bestätigen die vorzügliche Wirkung. Packet 50 S bei  
J. D. Borgstede, Droz.

## Kranken- und Sterbekasse für Meister, Gesellen und Lehrlinge.

Heute abend 8 1/2 Uhr:  
General-Versammlung

in Wasmann's Gasthause.  
Zwed:  
Beschlussfassung über Abänderungen des neuen Statuts.  
Fehlende werden begrüßt.  
Der Vorstand.

## Melkmägde!

für Land- u. Hausarbeit auch zum Anlernen, sowie Knechte, Burschen etc. bef. bill. Paul Galkow, Stellenvermittler, Berlin O 27, Blumenstr. 50a.

Gesucht  
auf sofort ein  
Mädchen  
für Morgen- und Nachmittags-Stunden. Auskunft erteilt die Expedition.

Habe noch einige Feinere  
gute Sandkartoffeln  
abzugeben. G. Abel.

Zu verkaufen  
Umzugs halber billig ein großes Hühnerbauer mit dazu gehöriger Einfriedigung. Näh. in der Exped. d. Bl.

Verloren  
am Mittwoch Abend auf dem Wege von Lichtenberg bis Bahnhof Elsfleth zwei Patent-Wagenverschlussschlüssel.  
Dem ehrlichen Finder eine Belohnung. Lichtenberg, 22. Nov. 1903.  
H. Koopmann.

## Aufführung

des  
Singuereins

am  
Freitag, den 27. November,  
abends 8 Uhr

im  
Hôtel „Fürst Bismarck“,  
unter Mitwirkung gesch. hiesiger und auswärtiger Solisten.  
Solo-Vorträge.  
„Schillers Glocke“  
von Romberg.

„Die erste Walpurgisnacht“  
von Mendelssohn.  
Eintritt für Nichtmitglieder  
1 Mark.

Nach dem Konzert:  
Tanz.  
Der Vorstand.

## Wer das Kaufsien will verstehen, Der muß nach Oberree gehn!

Entlaufen  
ein schwarzes Huhn.  
Steinstr. 58.

## Freiwillige Feuerweh r des Elsfleth Turnerbundes.

Donnerstag, den 26. Nov.,  
abends pünktlich 8 Uhr:  
Versammlung  
in Krüger's Gasthause.

- Tages-Ordnung:
1. Empfangnahme der neubekommenen Uniform.
  2. Aushändigung der Statuten.
  3. Beratung über das 25 jährige Stiftungsfest.
- Vollzähliges Erscheinen erforderlich.  
Der Hauptmann.

## Wirtschaft

Mit dem heutigen Tage eröffnet die  
im Paradies'schen Hause.  
Reelle und prompte Bedienung zusichernd, bitte um gütigen Zuspruch.  
Oberhammelwarden.  
T. H. Schütte.

## Theater in Elsfleth.

Zur Saale des Herrn Krüger.  
Freitag, den 27. Nov. 1903:  
Neu für hier!  
Gretchens Polterabend.

Original-Schwank in 5 Akten von Kneisel.  
Zu Vorbereitung:  
„Esse vom Erlenhof.“ „Lenore, die Grabesbrant.“ „Die beiden Leonoren.“ „Sokrates, der Sturmgelcke.“

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bitten hochachtungsvoll  
M. Schenk,  
Theaterdirektor.

Angel. und abgeg. Schiffe.  
Trinidad, 21. Nov. nach Bremen  
Primus. Reumann  
Port Townsend, 20. Nov. von Ecuador. Dietmann Cardiff  
Redaktion, Druck u. Verlag von E. Zirk.